

Rupert Bruce-Mitford, *The Sutton Hoo Ship-Burial 1. Excavations, background, the ship, dating and inventory*. British Museum London 1975. XL und 792 Seiten, 440 Abbildungen im Text, 13 Farbtafeln, 37 Tabellen, 12 Beilagen.

Ein monumentales Werk ist bereits mit diesem ersten Band über das berühmte Schiffsgrab von Sutton Hoo vorgelegt worden. Drei weitere sollen noch folgen! Wenn auch diese erschienen sind und wenn sie mit derselben Ausführlichkeit und Präzision vorbereitet werden wie der erste Teil, dann wird mehr als ein Corpus zum Befund und zu den Funden von Sutton Hoo zur Verfügung gestellt sein, denn der Autor versteht es, sich von der leider sonst oft zu verzeichnenden angelsächsischen Isolation zu lösen und sein Objekt im europäischen Rahmen, bisher mit vornehmlichem Blick auf den Norden, zu behandeln. Die überregionalen Beziehungen im 6. und 7. Jahrh. zwischen dem insularen Westen, dem skandinavischen Norden und dem mittel- und westeuropäischen Kontinent werden dabei sicher besonders zum Tragen kommen. Es darf als Endergebnis eine Darstellung der 'Dark Ages' mit Sutton Hoo im Zentrum erwartet werden.

Bisher war – abgesehen von einigen speziellen Aufsätzen – nur ein zwar gut illustriertes, aber doch sehr kurz gefasstes 'Handbook' greifbar. Um so dankbarer wird der Frühgeschichtler die nunmehr begonnene endgültige Publikation begrüßen, mit der die insulare Archäologie ihrem bedeutendsten und vornehmsten frühgeschichtlichen Denkmal selbst ein Denkmal in Buchform zu setzen scheint. Der Aufwand, mit dem dieses Werk erscheint, ist durchaus verständlich, handelt es sich doch bei dem Befund von Sutton Hoo ohne Zweifel um die älteste greifbare königliche Grabstätte aus der angelsächsischen Geschichte; das gilt selbst, wenn die Anlage ein Kenotaph sein sollte, doch spricht dagegen besonders die in diesem Band wiedergegebene Phosphatanalyse, zumal, im Vergleich zu den zum Teil zeitgleichen Befunden der schwedischen Bootgräber von Valsgårde, bei normalen Erhaltungsbedingungen für Knochen neben nennenswerten menschlichen Skeletteilen auch solche von mitgegebenen Tieren hätten erwartet werden dürfen. In erster Linie will dieser Band eine unbestechliche Dokumentation sein. Um das so umfassend wie möglich zu gewährleisten, haben zahlreiche Wissenschaftler eigene Abschnitte beigesteuert, die nicht nur spezielle archäologische Themen betreffen, sondern auch solche etwa der Konservierung und vor allem natürlich zu naturwissenschaftlichen Fragen. Ein mehr als gebührender Platz ist dabei neben der sehr wichtigen und besonders stark berücksichtigten Topographie, die eine kleine historische Landschaft erkennen läßt, auch durch immer wieder einfließende Bemerkungen der Forschungsgeschichte eingeräumt worden. Gerade dort entsteht allerdings zuweilen der Eindruck, daß wesentlich weiter – auch in den Illustrationen – ausgeholt worden ist, als das für die wissenschaftliche Bewertung notwendig gewesen wäre. Würde jeder annähernd gleichermaßen bedeutende Befund (z. B. das Childerichgrab oder die kö-

niglichen Gräber unter dem Kölner Dom) ebenso extensiv und intensiv zugleich verarbeitet und vorgelegt werden, so wäre die Fachwelt damit überfordert: Schon aus Band 1 der neuen Sutton-Hoo-Edition kann nicht jede Angabe bleibend zur Kenntnis genommen werden. Wie bei der gewaltigen Publikation des Oseberg-Schiffsgrabes wird man immer wieder nachschlagend darauf zurückgreifen müssen. Daß diese Möglichkeit jetzt auch für Sutton Hoo eröffnet wird, ist trotz der eben geäußerten Bemerkungen ein unschätzbares Geschenk an alle diejenigen Forscher, die versuchen, Licht in die dunklen Jahrhunderte des frühen Mittelalters zu bringen, stellt doch dabei das Grab von Sutton Hoo einen der bedeutendsten Fixpunkte zu sehr verschiedenen Aspekten dar, die von den zeitgenössischen schriftlichen Quellen bei weitem nicht hinreichend beleuchtet werden.

Von dokumentarischem Wert sind neben den forschungsgeschichtlichen Passagen vor allem die sorgfältige Schilderung der ersten Ausgrabung im Jahre 1939 sowie die Begründung und die Darstellung der 1965–1970 erfolgten Nachuntersuchungen (S. 230 ff.). Um einen besseren Vergleich mit Angaben in älteren Publikationen zu ermöglichen, die sich mit dem Befund von Sutton Hoo auseinandersetzen oder auch nur darauf Bezug nehmen, wurde auch hier das angelsächsische Maßsystem beibehalten, doch sind ergänzend Maße des metrischen Systems hinzugefügt (bei Abb. 325, der Rekonstruktionszeichnung des Schiffes, ist der Metermaßstab allerdings falsch). Von großem Wert sind die besonders zahlreichen Abbildungen in Form von Schwarzweiß- und Farbfotos, Zeichnungen, Diagrammen und Tabellen, die zum Teil rein dokumentierenden Charakter haben, die zum Teil aber auch aufschlüsselnd, analysierend, vergleichend und auswertend sind. Sie sind hervorragend mit dem Text kombiniert und veranschaulichen das jeweilige Anliegen des Autors genau.

Der große Hügel I innerhalb eines kleinen Grabhügelfeldes war 1939 mittels einer breiten Schneise untersucht worden. Dabei konnte der gesamte Körper des Bestattungsschiffes gleichsam als Negativ freigelegt werden. Erhalten waren die eisernen Nieten des Klinkerbaues in ihrer ursprünglichen Lage, nicht aber (oder nur in verschwindend geringem Umfang) die eigentliche hölzerne Bordwand und die inneren Bauteile. Nach Abschluß der Untersuchung am 25. August 1939 (das Tagebuch des Ausgräbers C. W. Phillips ist S. 732 ff. abgedruckt) wurde die geöffnete Fläche nur provisorisch mit Reisig abgedeckt. Spätere witterungsbedingte Einschwämmungen boten einen geringfügigen zusätzlichen Schutz für alle im Boden verbliebenen Spuren, der allerdings dadurch wenig wirksam wurde, daß das Gelände bald danach zu militärischen Übungszwecken benutzt worden ist und entsprechende Fahrzeuge auch nicht die Reste des Grabhügels I verschonten. Da der Ausgräber von 1939, Phillips, jedoch nach der Registrierung die meisten in situ beobachteten Schiffsteile ungestört an Ort und Stelle beließ, bestand dennoch die Hoffnung, daß eine gewissenhafte Nachuntersuchung genauere Aufschlüsse über Größe und Bauweise des Schiffes liefern konnte. Darüber hinaus war bekannt, daß der mächtige Hügel nicht insgesamt erschlossen worden war, so daß neue Erkenntnisse über die Struktur des Hügels und der ebenfalls nicht freigelegten unteren Zonen bis zum gewachsenen Erdboden zu erwarten waren. Schließlich hatte sich bei der Sichtung des reichhaltigen Inventars im Museum gezeigt, daß Einzelteile fehlten, die hätten erhalten sein müssen. Es bestanden also hinreichend Gründe, eine erneute und erweiterte Ausgrabung vorzunehmen. Die Ergebnisse rechtfertigten das Unternehmen in der Tat. Ergänzend zu dem 1939 geborgenen Inventar, das S. 436 ff. nur in straffer Kurzform aufgelistet ist, sind die Neufunde aus den Jahren 1965–1970 S. 330 ff. aufgeführt. Bei diesen handelt es sich nicht nur um unscheinbare kleine bisher fehlende Bestandteile bereits vorhandener Objekte, sondern auch um ganz neue Gegenstände wie Schnallen und einfache Ringfibeln. Manche Stücke tragen sehr sorgfältige Verzierungen. Den Ausgräbern von 1939 scheint einiges – verständlicherweise bei der gebotenen Eile der Arbeiten und bei der begrenzten Form des Grabungsschnittes – entgangen zu sein, das im Aushub landete oder gar nicht erst bemerkt werden konnte.

Noch wichtiger als die Anreicherung des Inventars sind aber die Erkenntnisse, die über das Schiff selbst gewonnen werden konnten (S. 345 ff.). Von besonderer Bedeutung sind dabei die vorgelegten Erwägungen über die Größenveränderung (vornehmlich Schrumpfung), der Schiffskörper ausgesetzt sind, die in einem trockenen Erdreich niedergelegt wurden, das die Holzsubstanz vernichtet (wie in Sutton Hoo so auch bei dem wikingerzeitlichen Grabschiff des 10. Jahrh. von Ladby auf Fünen; solche Überlegungen müßten auch bei dem Schiff aus dem Bootkammergrab von Haithabu angestellt werden – vgl. M. Müller-Wille, Das Bootkammergrab von Haithabu. Berichte über die Ausgrabungen in Haithabu 8 [1976] bes. S. 24). Die sehr sorgfältige Analyse des Befundes in Verbindung mit einem ausführlichen Vergleich zu anderen Schiffsfunden des ersten Jahrtausends in West- und Nordeuropa erlaubt es, in Sutton Hoo ein unbesegelt Schiff von (ca. Maße) 27 m Länge über alles, 4,6 m Breite, 1,25 m Höhe mittschiffs und 0,65 m Tiefgang zu rekonstruieren (von dem etwa 1560 Klinkernieten erhalten sind), das sich zwanglos in die Entwicklungsgeschichte des frühmittelalterlichen Schiffsbaues einfügen läßt und hier eine erhebliche Lücke schließt. Neben dem Schiff selbst sind natürlich die Funde des vornehmen Grabgutes von besonderem Interesse. Da sie aber in diesem ersten Band noch keine ausführliche Würdigung erfahren haben, sondern zum Teil nur mehr oder weniger illustrierend hinzugefügt wurden, können sie hier nicht näher besprochen werden.

Berücksichtigt werden müssen aber noch die Darlegungen, in denen zur Datierung der Grabanlage und zu der Frage, für wen sie geschaffen worden ist, Stellung genommen wird. Die Münzen (S. 578 ff.) bieten etwa das Jahr 625 als einen terminus post quem für die Anlage des Grabes; es spricht nichts dagegen, diesen Ansatz auch als terminus ad quem zu verstehen. Nach dem Jahre 637, das als terminus ante quem dienen kann, ist aus historischen Gründen die Aufführung eines solchen heidnisch betonten Grabmonumentes im angelsächsischen England nicht mehr denkbar (S. 698 ff.). Es ist also höchst wahrscheinlich, daß Hügel I von Sutton Hoo für Redwald errichtet wurde, der 624/25 starb (vgl. dazu auch die Analyse bei H. Vierck, *Offa* 29, 1972, 20 ff.). Als Grabschiff diente ihm ein Fahrzeug, das nicht extra als Totenschiff angefertigt worden ist, sondern (wie Reparaturstellen zeigen, S. 412) bei der Niederlegung etwa eine knappe Generation alt gewesen ist.

Hat man bei diesem ersten Band der Sutton-Hoo-Publikation bereits den Eindruck, das nichts unberücksichtigt bleiben wird (es wäre jedem Bearbeiter oder Ausgräber eines bedeutenden Fundes zu wünschen, daß er sich mit ebensolcher Ausdauer wie Verf. seinem Starobjekt widmen könnte), so muß eine Besprechung dagegen naturgemäß lückenhaft bleiben. Es konnte nur auf Schwerpunkte hingewiesen werden, die dem Rez. aus seiner Sicht besonders wichtig erschienen. In dem gewaltigen Band ist wesentlich mehr vor allem an Details, aber auch an entscheidenden Informationen enthalten. Wer immer sich mit der Geschichte des 6. und beginnenden 7. Jahrh., aber auch mit Forschungsmethoden, insbesondere mit Ausgrabungsmethoden der Archäologie allgemein beschäftigt sowie mit der Möglichkeit, aus alten, früher nicht vollständig erschlossenen Ausgrabungen mehr herauszuholen, wird stets wieder mit größtem Gewinn zu diesem wissenschaftlichen Monumentalwerk greifen, das mehr als viele andere auswertende Dokumentationen in seiner Aussage langen Bestand haben wird. Es bleibt zu hoffen, daß auf die angekündigten noch ausstehenden drei Bände nicht allzu lange gewartet werden muß, und daß sie dem hohen Standard des ersten Bandes entsprechen.

Münster

T. Capelle